

EINE OASE DER FARBEN UND FORMEN

Text: Iris Schirmer | Fotos: Gerhard Berger

Wie ein Raum voller Farben, Formen und Materialien eine Oase im Klinikalltag werden kann, erfährt Iris Schirmer bei ihrem Besuch in der Mal- und Gestaltungstherapie des Landeskrankenhauses Hochzirl-Natters am Standort Natters.

Das Krankenhaus Natters hat neben der onkologischen und kardiologischen Nachsorge den Schwerpunkt auf der Therapie pulmonologischer Erkrankungen. Viele der Patient:innen hier haben mit lebensverändernden Diagnosen zu kämpfen, manche werden palliativ betreut. Um die Genesung der Patient:innen bestmöglich zu unterstützen, bietet das Krankenhaus die Teilnahme an Mal- und Gestaltungstherapien an. Karin Lässer, klinische und rehabilitative Kunsttherapeutin, und Sandra Preiser, Pädagogin und Mal- und Gestaltungstherapeutin, erzählen aus ihrem beruflichen Alltag und wie diese Therapieform helfen kann.

Die Ziele der Kunst- und Maltherapie in Natters sind Krankheitsbewältigung, Entspannung, emotionale Stabilisierung

und Stärkung sowie die Aktivierung der Patient:innen. Mit dem schier unendlichen Angebot an Farben, Techniken und Materialien, das Sandra und Karin im Therapieraum zur Verfügung stellen, soll jeder Betroffene die Möglichkeit haben, eine Ausdrucksform zu finden, die in der jeweiligen herausfordernden Lebenssituation Halt gibt.

JEDER MENSCH IST KREATIV

Alle stationären Patient:innen in Natters können an der Mal- und Gestaltungstherapie teilnehmen und sich vom ärztlichen Personal überweisen lassen. Karin und Sandra begleiten jede Person individuell je nach Gesundheitszustand und Möglichkeit. Seit der Pandemie finden so gut wie alle Sitzungen im Einzelsetting statt. „Ich bin nicht kreativ. Ich kann nicht zeichnen. Diesen Satz hören wir ganz oft bei unserem ersten Gespräch“, erzählt Karin lachend.

„Aber: Jeder Mensch ist kreativ in seinem Tun. Das muss ja nicht unbedingt mit Farben oder Materialien sein.“ Erzählungen von Vorlieben, Beruf oder Hobby bringen bei fast allen Menschen eine kreative Ader zum Vorschein: Ein Mechaniker findet seine Entspannung vielleicht nicht beim Ausmalen filigraner Mandalas, aber beim Gestalten von Holz. Eine Patientin, die immer gerne in der Natur war, entdeckt beim gemeinsamen Spaziergang im Park Anregungen für ein Kraftbild. Auch Gedichte, Collagen oder Linolschnitte entstehen aus den Ideen der Menschen, die in Natters versuchen, wieder zu Kräften zu kommen.

Im Grunde sind den Möglichkeiten des Ausdrucks keine Grenzen gesetzt. Fast alle Techniken, Farben und Materialien findet man in dem hellen, einladenden Raum mit der großen Terrassentür, die auf eine weite Gartenfläche führt. „Zu Bettlägerigen kommen wir mit dem entsprechenden Material ins Zimmer. Auch bei reduzierter Kraft oder eingeschränkter Motorik suchen wir Alternativen, um trotzdem einen individuellen Ausdruck zu ermöglichen. Da gibt es zum Beispiel Malen mit dem Mund, Malen mit Rasierschaum und vieles mehr“, so Sandra. „Und wenn man gar nichts machen kann oder will, dann kann man etwas für die Augen tun“, erklärt Karin ruhig. Sie erzählt, wie sie nach Gesprächen mit den Patient:innen auf Bildersuche geht, die sie in deren Zimmer hängt und so schöne Momente in Erinnerung ruft. Solche Farbpunkte an der Wand helfen, dem Kopf eine Auszeit von den immer wieder kreisenden Gedanken zu geben.

Nur sehr staubige Techniken, wie Schnitzen oder Arbeiten mit bestimmten Lösungsmitteln, werden nicht angeboten, da sehr viele Personen mit Lungenerkrankungen im Haus sind.

EINE OASE

Die meisten Patient:innen in Natters sind geschwächt, müde, antriebslos, verzweifelt nach schweren Operationen oder Diagnosen. Aufzuzeigen, was auch

Karin Lässer (li.), klinische und rehabilitative Kunsttherapeutin, und Sandra Preiser (re.), Pädagogin und Mal- und Gestaltungstherapeutin.



in diesen Situationen noch möglich ist und wie viel eigentlich möglich ist, das ist das Ziel von Sandra und Karin. „Wir schaffen in unserem Raum eine Oase, die den Klinikalltag durchbricht. Wenn wir emotional stabilisieren können, dann haben wir sehr viel erreicht“, erläutert Sandra. Karin erinnert sich an eine Dame, die zu Beginn der Therapie sehr skeptisch gegenüber der unbekannten Therapieform war. Nachdem sie jedoch angefangen hatte, kleinere Werke zu gestalten, begann sie von ihren Sorgen zu erzählen. „Zwischendurch lachten wir gemeinsam über ihre ersten Spuren der Farbkombinationen. Dieses Lachen und der spielerische Umgang mit den Farben löste damals die Starrheit des Frustes“, so die Therapeutin.

Ein anderer Patient suchte kein Gespräch, außer ab und zu einen Tipp zur Technik des Linolschnittes. Er kam



Jeder Mensch ist kreativ in seinem Tun.

Karin Lässer

jeden Tag zur selben Zeit am späten Nachmittag in den Therapieraum. Die Versunkenheit in seine Arbeit half ihm, sich zu regulieren und von den Gedanken Abstand zu nehmen.

Karin zeigt einen weiteren Aspekt dieser Oase auf. „Im Krankenhausalltag fühlen sich viele den Untersuchungs- und Zeitabläufen ausgeliefert und nicht mehr in der Lage, selbstbestimmt den Tag zu gestalten. Bei uns können und dürfen die Betroffenen den Ablauf mitbestimmen oder auch einfach mal nein sagen.“

DIE KÜNSTLER:INNEN HABEN DIE HOHEIT ÜBER DAS WERK

Die Angst, dass Werke interpretiert oder bewertet werden, wird gleich

